

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

2.8.1872 (No. 181)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. August.

N. 181.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 26. d. Mts. gnädigst geruht, den Kreisgerichts-Rath Anton Rühwieder bei großh. Kreis- und Hofgerichte Offenburg an das großh. Kreis- und Hofgericht Mannheim zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Bern, 31. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesraths machte das politische Departement Mitteilung von den von ihm betreffs der projektirten Gründung eines Bisthums in Genf getroffenen Gegenmaßregeln, welche die Genehmigung des Bundesraths fanden.

† Bern, 31. Juli. Alle Aufschlüsse der Schweizer Presse über die Abschlüsse des Vertrages betreffend den Bau des Gotthardt-Tunnels beruhen auf bloßer Vermuthung. Die Angelegenheit befindet sich noch im Stadium der Verhandlungen, welches keine Veröffentlichung zuläßt.

† Versailles, 30. Juli. Nationalversammlung. Finanzminister Gouard legt einen Gesetzentwurf vor betreffend die Monopolisirung des Handels mit Zündhölzern. Die Versammlung beschließt Dringlichkeit und sofortige Verhandlung.

Deutschland.

Mex, 29. Juli. In der jüngsten Zeit sind hier dreimal öffentliche Gebäude Opfer der Flammen geworden, woran sich natürlich allerhand Vermuthungen knüpfen. Von diesem Gesichtspunkte aus erregt der nachstehend nach der „Meyer Ztg.“ geschilderte Brand des hiesigen Bahnhofsgebäudes doppelte Aufmerksamkeit:

Am Sonntag früh 4 Uhr weckte die Feuerlocke Mex aus seinem Frischschlummer. Die halb erschreckt, halb verschlafen zu Fenstern und Balkonen stürzenden Bewohner gewahrten eine unweit des Bahnhofes hoch aufwühlende Rauchfäule. Der Bahnhof brennt, so ging es bald von Mund zu Mund. Um die alte Spieluhr ist es nicht schade, hieß es hier und dort. Immerhin ein Trost, wenn statt eines Wohnhauses ein öffentliches Gebäude brennt. Rangsam wühlte sich die Menge zum Thor hinaus, nur hier und da auf stützigen Sohlen brach sich ein Pommer Bahn, der der Brandstätte zuflieht. Durch bis jetzt noch unbekannte Ursachen entstand das Feuer in einer für Utensilien und allerhand Bahnhofbedarf, darunter auch eine Quantität Petroleum, bestimmten Lokalität. Ohne äußere Ursachen, wie wir in Parenthese bemerken, entzündet sich Petroleum nicht; ist aber die Entzündung erfolgt, so ist der Gewalt des entstehenden Brandes schwer zu steuern; es ist daher auch nicht zu verwundern, daß derselbe, als die Bismannschaften zur Stelle kamen, bereits gefährliche Dimensionen angenommen hatte, und daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, die dicht an den Feuerherd stoßende Gilg-Expedition zu retten. Die in derselben aufgestellten eingegangenen Güter sind sämmtlich verbrannt; auch ist die Gilg-Kasse vom Brande zertrümmert und erst später in theilweise geschmolzenen oder verkohlten Resten aus dem Schutt wieder zu Tage gefördert worden. Die Stationskasse ist gerettet. Zu bebauern ist in Bezug auf das rasche Umsichgreifen des Brandes, durch welches die eine Seite des Bahnhofesgebäudes total zerstört wurde, daß den Anordnungen des im Gebäude selbst wohnenden Baumeisters L., welcher durch Ein schlagen der Wände — es ist Alles Fachwerk — dem Umsichgreifen steuern wollte, nicht rechtzeitig Folge gegeben wurde. Wir hören, daß die Pompiers die dazu nöthigen Werkzeuge nicht bei der Hand hatten. Erst als die geschäftigen Artische unserer Bioniere erlangen, konnte man sich in Bezug auf die andere Hälfte des Gebäudes beruhigen; ihrer Thätigkeit ist viel zu danken.

Auch aus Montigny kam mit Extrazügen eine Schar rüstiger Bismannschaften mit ihren Geräthen, die Arbeiter der dortigen Eisenwerkstätten herbei. Zuletzt, als glücklicher Weise die Gefahr für den auf der andern Seite (Restaurationsseite) der Schienen gelegenen Theil des Bahnhofes vorüber war, trat Wassermangel ein und mußte den herbeikommandirten Lokomotiven das übrige abgezapft werden.

Wiesbaden, 30. Juli. (Frl. Z.) In dem heutigen „Tagblatt“ erklären 1) der Polizeidirektor, daß die im Besitze von Fuhrschneinen befindlichen Kutscher sich zur Entgegennahme des Tarifs d. heute Vormittag auf der Polizeidirektion zu sistiren hätten, und daß andernfalls die Fuhrschneine für ungültig erklärt seien; 2) die vereinigten Droschkentuschler, daß sie in der Wilhelms-, Taunus-, Friedrich-, Lang-, Kirch- und Rheinstraße zusammen sieben Remisen nebst Stellungsgebäuden errichtet hätten, in welchen jederzeit Fuhrwerke angeparkt bereit ständen und Fahrten zu dem alten Tarife angenommen werden würden.

Koburg, 30. Juli. König Ferdinand von Portugal, Vater des regierenden Königs, ist heute zum Besuche des Herzogs hier eingetroffen.

Braunschweig, 28. Juli. Ueber das Einschreiten des Militärs gegen die Markterzeffe in Wolfenbüttel

veröffentlicht das Garnisonskommando in Braunschweig im „Tagbl.“ eine amtliche Erklärung, in der es heißt: „Das Militär hat nicht mit Schüssen geantwortet, obgleich mit Steinen geworfen wurde und der kommandirende Offizier, dem die Herstellung der Ordnung im vorliegenden Falle noch mit andern Mitteln möglich war, zur Anwendung der Schußwaffe befugt gewesen wäre.“

Berlin, 29. Juli. Man schreibt dem „Schw. Mt.“: Alle Vorschläge in Bezug auf Einwirkung der Regierungen auf die nächste Papstwahl sind insofern mangelhaft, als man nicht beachtet, daß selbst die Wahl eines Kardinals, der die verächtlichsten Anschauungen hegt, noch keine Bürgschaft für eine verständliche Haltung desselben als Papst sein würde; die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß Kardinal als Papste selten die Erwartungen zu erfüllen und die Versprechungen zu halten pflegen, auf Grund deren ihre Wahl diesem oder jenem wünschenswerth erschien und gefördert wurde. Die Staaten werden schon bei sich daheim durch Akte der Gesetzgebung sich Bürgschaft dafür verschaffen müssen, daß eine aggressive Politik des päpstlichen Hofes ihnen nichts weiter zu schaden vermag; das ist jedenfalls noch wichtiger, als jede in ihrem ersten Gelingen, wie in ihren späteren Wirkungen zweifelhafte Einflussnahme auf die Wahl des zukünftigen Papstes. — Der „Vere“ in der deutschen Katholiken,“ zu dessen Bildung der von bekannten Führern der ultramontanen Partei unterzeichnete Aufruf an die Katholiken Deutschlands die letzteren auffordert, wird von Allen, denen es um die Wahrung des konfessionellen Friedens in Deutschland zu thun ist, in seinem Wirken mit scharfer Aufmerksamkeit zu beobachten sein. Zu einem Einschreiten der Regierungen liegt, ehe eine bestimmte Aktion stattgefunden hat, kein Anlaß vor, da Programm und Statuten, wie man dies bei den ultramontanen Untrieben gewohnt ist, ja nicht unterlassen, auch des Vaterlandes Wohl als Zweck der Vereinsthätigkeit zu betonen. Es versteht sich von selbst, daß die Stifter des Vereins das Wohl Deutschlands nur dann gesichert glauben, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere ersetzt ist, die aus der Hand des päpstlichen Hofes „Gottes Wort“ als Richtschnur ihrer Handlungen entgegennimmt. In Wirklichkeit wird ein Kampf gegen den Staat vorbereitet, der in dem Augenblicke eröffnet werden wird, wo die allgemeinen politischen Verhältnisse sich zu Ungunsten des Deutschen Reichs zu wenden scheinen. — Zur Erklärung der hiesigen Straßenerzeffe muß man wissen, daß in den untern Schichten der Bevölkerung eine wahre Wuth gegen die „Hauswirthe“ herrscht, da viele derselben wirklich ihre Mieter bis aufs Blut quälen, weil sie bei der herrschenden Wohnungsnoth sicher sind, daß ein freiwilliges Aufgeben einer Wohnung nicht so leicht eintritt, und jede leerwerdende Wohnung alsbald ihren Mieter findet. Es ist hohe Zeit, daß unsere ungesunden Wohnungsverhältnisse eine Besserung erfahren.

Berlin, 30. Juli. Man schreibt dem „Frankf. Journ.“:

Es versteht sich von selbst, daß das Resultat der Subskription auf die französische Milliarden-Anleihe in Aller Munde ist. Wurde doch Großartigeres auf finanziellem Gebiete nie gesehen und erlebt, und großartig bleibt das Resultat nach Abzug aller Brienmanipulationen und Jobberschwindeln, die ebenfalls nie haarsträubender zu Tage getreten sind wie am letzten Sonntag und Montag. Der Weltmarkt hat Frankreich förmliche Ansummen zur Disposition gestellt, zehn, zwölftmal mehr Geld, als es einforderte, und schon die Forderung war so groß, daß sie, als Baarsumme gedacht, zu einem bloßen Begriff sich verflüchtigte. Von der Jobberei und allem künstlichen „Machen“ abgesehen, bleibt als Rest ein Betrag, der staunenswerth genannt werden muß. Wahrscheinlich ist Hr. Gambetta jetzt der Ansicht, er werde für das Reich die Restschuld Frankreichs nicht bloß wirklich erkalten, sondern sogar früher den Betrag quittiren können, als der letzte Versailles Vertrag vorgegeben hat. Denn ist an dem guten Willen Frankreichs, sich mit uns auseinanderzusetzen, nicht mehr gut zu zweifeln, so steht eben so fest, daß Ehiers keinen anderen Wunsch hat, als so rasch wie möglich die Okkupation aufhören zu machen. Insofern behält das Anleiheresultat für uns das allergrößte Interesse, während es auf der andern Seite erkennen läßt, wie groß in der Welt das Wohlwollen ist, das man Frankreich entgegenbringt. Auch würde schwerlich der Anhang zur Subskription ein so enormer gewesen sein, wenn nicht allwärts die Ueberzeugung durchbräche, Frankreich werde von seinen Revanche-Ideen ablassen und, zu sich selbst gekommen, nur sich selbst und seiner Wiedergeburt leben.

Der von Mühlhausen im Ufaß ausgegangene Antrag über den Musterschuß wird von Mainz unterstützt, während sich Köln dahin ausspricht:

Was den Musterschuß betrifft, so erkennen wir denselben im Prinzip als vollständig berechtigt und der Entwicklung der Industrie förderlich an. Dennoch können wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung des Musterschusses in der Praxis entgegenstellen, sehr große sind, die namentlich in der Entscheidung darüber gefunden werden müssen, welcher Grad der Nothwendigkeit als ein zulässiger, und welcher als eine unberechtigte Nachbildung anzusehen sei. Die Durchführung des Musterschusses ist um so schwieriger, als die Muster und Dessins dem Strom der Mode fol-

gen, dieselben mithin an und für sich zu jeder Zeit eine große Ueber-einstimmung aufzuweisen haben werden. Weiter erscheint uns die Zeitdauer von 10 Jahren, bis zu welcher der Deponent soll geschützt werden können, zu lang, während wir dem weiteren Antrag unbedingt beipflichten, daß die Arbeiter oder die Angestellten in einer Fabrik, welche ein dem betreffenden Etablissement angehörendes Muster kopiren und Dritten überliefern, sowie auch die Mitschuldigen oder Anstifter solcher Veruntreuungen mit sch. erer, mit Gefängniß zu verbindender Strafe bedroht werden.

Die „Epen. Ztg.“ hat dem Antrag auch kein günstiges Prognostikon gestellt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. Juli. Binnen kurzem stehen Regierungsmaßregeln gegen die eingewanderten Jesuiten nicht österreicherischer Nationalität in entschieden liberalem Sinne bevor.

Wien, 30. Juli. In den mannichfaltigsten Versionen lief schon seit mehreren Tagen die Meldung um, die die angsterfüllten wachstehenden Soldaten von ihren Posten treibe; im Detail erfährt man nur, daß der Geist in Frauenkleidern sich sehen lasse. Jetzt hat aber das Gerücht bestimmtere, und zwar solche Formen angenommen, daß eine amtliche Aufklärung kaum umgangen werden kann. Der Geist soll in Gestalt und Kleidung der Erzherzogin Sophie gesehen, in der letzten Nacht aber von einem Soldaten, der mehr Muth gehabt als seine Vorgänger, auf dem Posten, nachdem er vergebens angerufen worden, niedergeschossen worden sein, und da die Vermuthung nahe liegt, daß die Erscheinung der verstorbenen Mutter des Kaisers „gewisse schlafende Gewissen zu wecken und zu rühren berechnet gewesen“, ist, wie gesagt, ein Todtschweigen der Angelegenheit nicht flüchtig mehr möglich.

Italien.

Rom, 29. Juli. Der aus Konstantinopel verbannte Erzpatriarch Hassun wurde vom Papst am 26. Juli empfangen. Pio nono belobte seine Standhaftigkeit, beklagte die unglückliche Lage der katholischen Armenier und schenkte schließlich dem Erzpatriarchen einen werthvollen Ring und ein kostbares Kreuz mit der Bischofskette.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Das offiziöse „Bien public“ schreibt gelegentlich der Anleihe:

Wir haben auf der Wichtigkeit einer Thatsache nicht zu bestehen, die man, nach allen den traurigen oder unglücklichen Ereignissen, als von der Borse her geseht betrachten kann. Wir müssen uns davon durchdringen lassen, daß Frankreich jetzt sich selbst schuldig ist, dem allgemeinen Gefühl zu antworten, das man in der Unterzeichnung zur Anleihe ausgedrückt findet. Wir müssen durchaus und das in kürzester Zeit Das wieder werden, was wir waren, und unsern Rang unter den Völkern, den wir so lange und so ebel behaupteten, wieder einnehmen. Noch einige Tage, und von der Okkupation wird keine Spur verbleiben; nur die Erfahrung unserer Fehler wird belehren. Von dem Augenblick an, wo der Fremdling die Grenze wieder überschritten haben wird, ist Frankreich gezwungen, wenn es nicht seinen Kredit vermindern will, seinen Lauf gegen große Sachen und Reichthum zu nehmen. Um dahin zu gelangen, muß die Nation jeder inneren Sorge entzogen sein und der politische Gedanke sich auf ein kräftiges und anerkanntes Prinzip stützen. Wir glauben deshalb, daß nach der Befreiungs-Frage, deren Lösung die öffentlichen Kassen füllt, die Regierung's-Frage diejenige sein wird, die sich der Aufmerksamkeit aller Franzosen aufdrängt. Man muß durchaus allen den Zweifeln, Ungewissheiten, Kleinlichen Intriguen, die den Verkehr hemmen, ein Ende machen. Wir haben eine Regierung, die einzig mögliche; nach Allem, was sie gethan, was sie erlangt, wird man es ausschlagen, sie anzuerkennen und sie im Prinzip aufzustellen?

Hr. Ehiers soll, wie die „Opin. nation.“ behauptet, in der Prorogationskommission unter Anderm der Rechten geantwortet haben, welche ihm vorwarf, nicht nach den parlamentarischen Traditionen zu regieren: „Sie finden, daß ich eine Vorliebe für die Linke zeige. Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß die Deputirten dieses Theiles der Versammlung mich nie um Stellen ersuchen. Im Allgemeinen haben die Freunde derselben auch nicht die öffentlichen Funktionen inne.“

Heute früh um 9 Uhr begab sich das Direktorium der Linken zu Hr. Ehiers, um sich mit ihm über die Politikk zu besprechen, die derselbe während der Ferien zu befolgen gedächte. Die Unterredung soll sehr zufriedenstellend ausgefallen sein.

Das linke Centrum vereinigte sich gestern unter dem Vorsthe des General Chanzy und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Programm, welches das „Journ. des Deb.“ vor einigen Tagen veröffentlichte. Nach langer Diskussion adoptirte das linke Centrum folgende Tagesordnung:

Die Versammlung des linken Centrums hat mit Erstaunen in gewissen Blättern ein Programm gelesen, das einigen seiner Mitglieder zugeschrieben und das so dargestellt wird, als wäre es der Gegenstand seiner Besprechungen gewesen. Das linke Centrum, mehr als je bei den Versöhnungsdebatten auf dem Gebiete seines Prinzipes der konservativen Re-

publik beharrend, bestätigt formell seinen Entschluß vom 19. Juni 1872 und erklärt einseitig, daß es keinem seiner Mitglieder, weder direkt, noch indirekt, weder durch sein Bureau, noch durch seine Delegierten, den Auftrag erteilt hat, ein neues Programm zu redigieren.

△ Paris, 31. Juli. Im Laufe der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung beschloß der Finanzminister, Hr. v. Gouillard, die Tribüne und verlas folgende Mitteilung:

Meine Herren! Achzehn Monate sind kaum verfloßen, seitdem Frankreich, wieder in den Besitz seiner selbst gelangt, das Werk seiner Auslösung und Wiederherstellung begonnen hat. Um diese Zeit, bei welcher unsere Erinnerungen nicht ohne Schmerz verweilen können, wurde im Namen des Landes die Verbindlichkeit eingegangen, an Deutschland eine Entschädigung von 5 Milliarden zu zahlen. Ich glaube dem allgemeinen Gefühl Ausdruck zu geben, wenn ich sage, daß wir damals nicht nur mit tiefem Schmerz, sondern mit wahrem Schrecken von den harten Bedingungen Kenntnis erhielten, welche das Kriegsglück uns auferlegt hatte. Fünf Monate später beschloß die Regierung und die Nationalversammlung, obgleich sich das Schicksal damals in Grausamkeiten gegen uns zu erschöpfen schien, dieses Hauptwert, welches das Land unserer Obhut anvertraut hatte, in Angriff zu nehmen. Die noch eben so kritische Lage des Landes hielt sie nicht von dem Beschlusse ab, einen Ruf an den öffentlichen Kredit zu erlassen, dieser Ruf wurde gehört, Sie wissen, mit welcher wunderbaren Begeisterung, Dank dem mächtigen Ansehen des berühmten Mannes, in dessen Hände Sie die oberste Gewalt gelegt hatten, und der einflussvollen Mithilfe des Ministers, dessen Name an das entscheidende Experiment von 1871 geknüpft bleibt. Die Zwei-Milliarden-Anleihe wurde zweimal gedeckt. Frankreich nahm an dieser schönen Operation den bedeutendsten Teil, und Europa sah ihm nur in vorzüglicher Zurückhaltung zu.

Das Finanzwunder, wie man es damals nannte, bewährte sich auch in der Folge vollständig. Binnen weniger als einem Jahre hatte die Finanzlage sich so weit vereinfacht, daß wir den Rest unserer Aufgabe in die Hand nehmen konnten. Sie gaben uns durch Fortsetzung des Anleihegesetzes die zu diesem Behufe nötigen Gewalten. Wir verlangten von Frankreich und Europa 3 1/2 Milliarden: die Subskription hat uns 2 Milliarden 464 Millionen Rente geliefert oder mehr als 41 Milliarden Kapital (fürmischer Beifall links), d. h. ungefähr zweifach so viel, als wir verlangt hatten. In diesen Ziffern figurirt unser Land mit 1087 Millionen Rente, von denen auf Paris 790 Mill. 886,000, und auf die Departements 246,460,000 Fr. entfallen. Das Ausland hat 1,426,779,000 Fr. gezeichnet, und noch stehen einige nicht unbedeutende Resultate aus.

Frankreich hat also allein das Anleihen gedeckt und darüber. Die französischen Departements, welche im vorigen Jahre 62 Millionen Rente gezeichnet hatten, nehmen jetzt 246 Millionen in Anspruch. Diese Ziffern bedürfen keines langen Kommentars. Ich für meinen Teil gestehe, daß ich zuerst mit einer Art von Verblüffung die gewaltigen Ziffern hervorgerufen sah, die noch in keinem Finanzgeschäfte, von dem die Geschichte weiß, zu Tage gekommen sind. Im ersten Augenblicke fragten wir uns, ob diese Erscheinung uns nicht beunruhigen sollte; aber bei näherer Ueberlegung konnten wir uns mit Ruhe und Vertrauen des merkwürdigen Ereignisses erfreuen. Wir sagten uns, daß wir vielleicht die Veranlassungen, die sich seit einiger Zeit in dem europäischen Kredit vollzogen haben, nicht genug beachtet hatten. Das bewegliche Vermögen hat in unserer Zeit eine Ausdehnung erreicht, von der man ebendenn keine Ahnung hatte; der öffentliche Kredit gehorcht neuen Gesetzen und verrichtet Wunder, die sich erst bei gewissen äußeren Gelegenheiten den Augen Aller enthüllen.

Was uns betrifft, m. H., so stünde es uns über an, uns auf diesen, alle Hoffnungen übersteigenden Erfolg etwas einzubilden; wir würden einen bedauerlichen Fehler begehen, wenn wir uns nicht auch ferner in der bescheidenen Rolle hielten, die allein unsere Würde ausmacht und uns zum Schutze gereicht. (Zustimmung.) Indes einige trostreiche Schlussfolgerungen dürfen aus dem Ereignisse gezogen werden. Wir dürfen mit Befriedigung die Lebensfähigkeit unseres theuren Frankreich konstatieren, den Platz, welchen es unter den Nationen einnimmt, den verdienten Ruf, dessen seine unvergleichliche Leistungsfähigkeit in der ganzen Welt genießt. Wir dürfen mit gerechtem Stolz konstatieren, wie hoch das Wort unseres Landes im Preise steht. (Allgemeine Zustimmung.) Eine Nation, welche wie die unstrig beweist, daß sie Vertrauen in sich selbst hat, eine solche Nation darf auf die Zukunft zählen, und die harte Lektion, die sie empfangen, als eine gerechte Sühne ihrer Fehler und als eine Ueberraschung des Schicksals ansehen, aber, Gott sei Dank, sie braucht darin noch keine Zeichen ihres Verfalls erblicken. (Sehr gut!)

M. H.! Angesichts dieses großen materiellen Interesses, welchem eine so vollkommene Befriedigung zu Theil geworden, und seiner mit Grund zu erhoffenden segensreichen Folgen fühle ich mich gebrungen, einer Betrachtung Ausdruck zu geben, die sich meiner unwiderstehlich bemächtigt: ich danke Gott für den Schutz, den er uns verliehen! (Die Rechte erwärmt sich.) Er gab uns, indem er uns diese reiche Ernte bescherte, die sonbarste aller Bürgschaften; er machte es dem französischen Patriotismus möglich, zu den Opfern, welche er bereits willig dargebracht hat, noch neue hinzuzufügen. (Beifall.) Noch Eins, m. H.! Vergessen wir nicht, daß dieser Beweis, welchen uns das Ausland von seinem schrankenlosen Vertrauen gegeben hat, dem friedlichen, dem arbeitssamen, dem rechtschaffenen Frankreich gilt, jenem Frankreich, das den Ideen der Ordnung und der maßvollen Freiheit ergeben ist, der konservativen Republik (Stürmischer Beifall links, Widerspruch rechts), ja wohl, der konservativen Republik, welche unerschütterlich treu ist den Grundsätzen, auf denen das Wohl jeder zivilisierten Gesellschaft ruht. Trotz unserer Verirrungen und unseres Unglücks hat das Ausland nicht aufgehört, an uns zu glauben; es zweifelt nicht an den Geschicken, welche die Vorsehung uns vorbehält; zweifeln wir darum auch selber nicht und zeigen wir uns durch Eintracht, Mäßigung und Geduld unseres Glückes würdig! (Anhaltender Beifall, namentlich links und im Centrum.) Den Rest der Sitzung füllten die Reden der H. Abbadié de Barrau, de Dampiere und de Réaureu über die projektirte Zuziehung der Privat-Brandweinbrenner zur Alkoholfsteuer. Man brachte noch nicht die Generaldebatte über diesen Gegenstand, von welchem die Regierung sich zwanzig Millionen verspricht zum Abschluß.

× Versailles, 30. Juli. Sitzung der Nationalversammlung vom 29. Juli.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Hrn. Riant über verschiedene von der sogenannten Studienkommission (Kommission zur

Ausschuhung wirksamer Bertheiligungsmittel aller Art) unter der Regierung der Nationalverteidigung abgeschlossenen Lieferungsverträge. Der Bericht wägt, wie bereits gemeldet worden, eine schwere Verantwortlichkeit auf Hrn. Gambetta, weil er diese zu rein theoretischen Zwecken ernannte Kommission ermächtigt habe, Lieferungsverträge abzuschließen; er tadelt das Verhalten des Hrn. Raquet bei dem Ankauf amerikanischer Kanonen (Geschäft St.-Laurent), die mit 75,000 Franken bezahlt wurden, während Hr. Lecesne sich ansehnlich gemacht hatte, sie zu 35,000 Fr. herbeizuschaffen; er tadelt endlich ein anderes Mitglied der Kommission, den Obersten Deshories, wegen eines bei den Akten befindlichen Briefes, in welchem dieser dem Lieferanten St.-Laurent, einem Ausländer, den Rath gab, den Lieferungsvertrag, den er in Händen habe, rückstandslos geltend zu machen und die Regierung der „Nationalkapitulation“ nöthigenfalls gerichtlich zu verfolgen.

Hr. Raquet sucht diese Kritiken der Reihe nach zu entkräften. Die Thätigkeit der Kommission, sagt er, hätte als Ganzes gerühmt werden sollen; unter 209 Beratungsgegenständen, die sie erledigte, befanden sich nur neun Lieferungen, und diese wurden stets dem Minister zur Befähigung vorgelegt. Redner geht diese Geschäfte einzeln durch und gelangt endlich zu den amerikanischen Parrot-Kanonen. Es handelte sich um 25 Batterien von je 6 Geschützen. Im Schooße der Kommission fand man den Preis von 75,000 Fr. pro Stück nicht übertrieben. Hr. Lecesne widersetzte sich dem Beschlusse; aber wir hatten damals Alle gegen ihn ein, wie ich jetzt eingesehen muß, nicht gerechtfertigtes Mißtrauen und es machte auf mich gar keinen Eindruck, als er im Vorzimmer des Ministers mir versicherte, er könnte die Kanonen für 35,000 Fr. haben. Ich erwirkte also von Hrn. Gambetta die Unterschrift zu dem Vertrage. Daß die Lieferung sich dann verzögerte und alles Weitere fällt, wie Redner eingehend nachzuweisen sucht, nicht mehr der Kommission zur Last. Wenn der Bericht jetzt in gehässiger Tone von der „Rolle“ spricht, welche ich in diesem Geschäfte gespielt hätte, so muß ich jede Insinuation dieser Art zurückweisen; will man einen politischen Tadel über mich verhängen, so spreche man es offen aus; handelt es sich um eine kommerzielle Verantwortlichkeit, so habe man den Muth, dieselbe genau zu formuliren! (Beifall links.)

Herr von Aubiffret-Pasquier: Es ist, das muß ich aufrechterhalten, die Schuld Gambetta's (der Redner, sehr erregt, sagt: „Gambetta“ und: „Raquet“ ohne: „Herr“, wie das in Frankreich nur im Justizpalaste gebräuchlich ist), wenn die Studienkommission sich von ihrer eigentlichen Aufgabe entfernt und auf Lieferungsverträge eingelassen hat; zu so war es möglich, daß die Agenten der Regierung selber sich auf allen Märkten Konkurrenz machten. Ein Chemiker wie Raquet, war in einer wissenschaftlichen Kommission an seinem Platze; was verstand er aber von einem Waffengeschäfte? Als er von Gambetta die Unterschrift erwirkte, hat er ihm offenbar das Angebot Lecesne's verschwiegen; das ersichert noch seine Verantwortlichkeit. Noch mehr, er verläßt den Minister mit dem auf 75,000 Fr. lautenden Vertrage in der Tasche und begegnet Hrn. Maurice Lévy, einem andern Agenten der Regierung; diesem sagt er, daß Hr. Lecesne Barrot's Kanonen zu 35,000 Fr. schaffen könne; Lévy befolgt den Wink und erhält die Kanonen zu 31,500 Fr. So ist Raquet in dieser ganz untraurigen Affaire recht eigentlich der deus ex machina. Wenn man Hrn. Lecesne nicht traute, so hätte man ja mit dem Telegraphen jeden Augenblick in New-York Erkundigungen einziehen können. Eben so leicht war es, sich über die moralische Zuverlässigkeit der Lieferanten zu unterrichten; zur Charakteristik derselben mag genügen, daß St.-Laurent in seinem Hotel seinen Koffer verpackte, weil er die Zehne nicht bezahlen konnte. (Heiterkeit.) Kurz, die Kommission hat ohne Mandat und in der willkürlichsten Weise verfahren und das Land muß es jetzt furchtbar büßen, daß seine Geschicke einen Augenblick in den Händen so unfähiger und gewissenloser Leute lagen. (Beifall rechts; Lärm.) Was werden Sie erst sagen, wenn wir Ihnen über das, was in Lyon, Lille und anderwärts geschehen, berichten werden! (Hr. Challemeil-Lacour springt während auf: Man schleudert hier Anklagen in's Land, die wir nicht deimentiren können, weil man sie mit keinem Worte präzisirt. Hr. Raoul Duval entgegnet: Jetzt weiß man, warum Sie die Auflösung der Kammer verlangen; Sie fürchten, daß es über Ihre Verhalten tagen könnte! Wüßter Lärm, in den sich vor der Linken die H. Tschelin und Brisson, von der Rechten Baron Laurenceau und Graf Maille einmischen. Redner schließt einleitend.) Die Kommission will den Ausdruck: „Tadel“ fallen lassen und sich darauf beschränken, die Verweisung der Akten an die Minister der Justiz, des Kriegs und der Finanzen zur Prüfung und eventuell zur weiteren Behandlung zu beantragen.

Hr. Gambetta: Es liegt mir fern, die Verantwortlichkeit für irgend eine meiner Amtshandlungen absehen zu wollen. Ursprünglich hatte man uns und dem Lande eine Prüfung aller Akte der Delegationen von Tours und Bordeaux versprochen; jetzt hat man die Taktik geändert und sucht vereinzelte Thatfachen hervor, die doch nur im Zusammenhang richtig beurtheilt werden können; endlich verkümmert man sich in ganz unbestimmte Andeutungen über Lyon, Lille u. s. w., um für die drei Ferienmonate das Land mit falschen und verleumdenden Anklagen zu verjagen. Ja wohl, bis Sie nicht Ihre Verbindlichkeiten näher ausgeführt und bewiesen haben, sind Sie Verleumder! (Lärm. Zur Ordnung!) Ist man nicht in Ihren Blättern so weit gegangen, zu behaupten, daß Hr. Lecesne und ich in den vorliegenden Geschäften uns persönlich bereichert hätten? Das Land wird zwischen uns und Ihnen richten. Die Kommission zieht jetzt den Ausdruck „Tadel“ zurück, aber sie sucht die ganze Motivirung desselben aufrecht zu erhalten. Redner will nicht bestreiten, daß viele der abgeschlossenen Verträge von Fehlern und Schwächen nicht frei wären; wir machen, sagt er, nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch. (Gehngelächter rechts.) Was die Parrot-Kanonen betrifft, so gab ich den Befehl, sie zu 75,000 Fr. zu kaufen, weil mein ganzes Trachten nur darauf gerichtet war, mir überhaupt Waffen zu besorgen. Hätte ich selbst das Anerbieten Lecesne's gekannt, was nicht der Fall war, so hätte ich noch immer gezwweifelt, ob er auch wirklich von denselben Kanonen spreche. Um mich davon zu überzeugen, hätte ich eigens noch einen Kontrolleur nach Amerika schicken müssen, und dazu hätte es doch an Zeit gefehlt. Wie Sie wissen, kam aber das Geschäft unter meiner Regierung gar nicht mehr zu Stande; die folgende Regierung suchte den Vertrag zu lösen und willigte im Juni und August in einen Ausgleich. Wenn es, schließt der Redner, in dieser Sache Schuldige gibt, so stellen Sie dieselben vor dem Richter; aber spekuliren Sie nicht auf den Schein einzelner, aus dem Zusammenhang gerissener Thatfachen und auf zweideutige Unterstellungen! Ernennen Sie eine Kommission kompetenter Richter: wir fürchten deren Urtheil so wenig, wie das des Landes. (Beifall links.)

Hr. Raquet erklärt: Da der Bericht den ausgeprochenen Tadel zurückgenommen hat, so habe er gegen die Verweisung der Akten an

die betreffenden Minister nichts einzuwenden. Hr. v. Aubiffret-Pasquier: Im Sinn der Kommission soll diese Verweisung gleichwohl einen Tadel bedeuten. (Neuer Lärm.) Hr. Emanuel Arago: Nach einer solchen Auslegung müssen ich und meine Freunde uns der Abstimmung enthalten.

Der Kommissionsantrag wird mit 371 gegen 1 Stimme (diejenige des Hrn. Herre) angenommen. Nahezu 300 Abgeordnete, darunter Hr. Thiers und die Minister, enthalten sich der Abstimmung.

Belgien.

** Antwerpen, 30. Juli. In Folge der Befürchtung, daß die Gemeindevahlen, welche zu Gunsten der liberalen Partei ausgefallen sind, durch die permanente Deputation des Provinzialrates für ungültig erklärt werden würden, herrscht in der Stadt große Aufregung. Eine große Anzahl von Gendarmen sind zur Verstärkung der Truppenmacht hier angekommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Juli. (N. Br. 3.) Der nationale ökonomische Kongreß, der hier zu Anfang dieses Monats tagte und aus allen drei skandinavischen Reichen recht zahlreich besucht war, verhandelte in erster Reihe über die Münzverhältnisse des Nordens und entschied sich dann für die Annahme folgender Punkte: Uebergang zur Goldwährung, Einführung des Dezimalsystems im Münzwesen, Einführung eines einheitlichen Münzsystems im gesammten Norden und Einsetzung einer internationalen Kommission aus allen drei Reichen zur Verhütung über die Wahl des anzunehmenden Münzsystems. Der letzte Punkt enthielt zugleich eine Aufforderung an die drei Regierungen, Mitglieder für eine solche Kommission zu ernennen. Die schwedische Regierung hat hierin die Initiative ergriffen, indem sie den Großhändler Etman in Gothenburg, den Bankvollmächtigten Freiherrn Stogmann und den Professor Agardh in Lund zu Mitgliedern der Münzkommission ernannt hat. Uebrigens war doch die Aufforderung dazu von der dänischen Regierung ausgegangen, indem diese sich schon am 19. Juli an die Regierungen von Schweden und Norwegen mit dem Vorschlage wandte, einige dazu qualifizierte Männer zu einer gemeinschaftlichen Beratung nach Kopenhagen zu senden, an denen dann auch einige dänische Mitglieder Theil nehmen sollten. Diese sind indessen noch nicht bestimmt, es sei denn, daß die dänische Regierung die Absicht hätte, die schon seit einiger Zeit speziell für Dänemark eingesetzte Münzkommission anzuweisen, mit den aus Norwegen und Schweden hier Eintreffenden Kommissionsmitgliedern zusammenzutreten. Uebrigens kam der nationale ökonomische Kongreß nicht zu praktischen Resultaten in der Hauptsache, nämlich der Wahl des Münzsystems für den Norden. Hier gingen die Anschauungen sehr auseinander, und während der Professor Broch aus Norwegen die unbedingte Annahme des neuen deutschen Systems befürwortete, wurden von Dänen und Schweden selbständige Systeme vorgeschlagen, die vielleicht den Vortheil haben, der Bevölkerung den Uebergang zu demselben möglichst leicht zu machen, während sie die Hauptsache, die Erleichterung des internationalen Verkehrs, unerledigt lassen.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Wir stehen dem Ende der Parlements-Session so nahe, daß selbst der sonst stets freie Samstag zu Hilfe genommen worden ist. Eine große Förderung wurde indessen durch die letzte Sitzung nicht erzielt, denn nicht einmal ein einziger Paragraph der auf der Tagesordnung stehenden Vorlage betreffs der Schanzenkongressionen gelangte gänzlich zur Erledigung. Es war allerdings ein wichtiger Paragraph, denn es handelte sich um Festsetzung der Zeit, wann die Wirthshäuser Morgens öffnen dürfen und Abends schließen müssen. Eine lange Verhandlung führte nur dahin, daß die Stunde für Öffnung der Wirthshäuser in London auf 5, anstatt wie bisher 6 Uhr Morgens festgesetzt wurde.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 1. Aug. Der Hauptauschuss des Sängertags zum Vortheil des Saalbau-Grundsstücks hat eine Ansprache an die Bewohner Karlsruhe's gerichtet, worin er zunächst einen Rückblick auf den so glänzenden Verlauf des wohlthätigen Festes wirft und dann fortfährt:

Dank, herzlichen Dank Allen, welche uns zur Ausführung des schönen Festes, zur Erreichung eines über alle Erwartung bedeutenden Ergebnisses für unseren gemeinnützigen Zweck hilfreiche Hand geliehen. Dank den Staats-, Hof- und städtischen Behörden, Dank den Komités des Tiergartens und der Eintracht, des Saccien- und des pflanzmännischen Vereins, Dank den Kunstfreunden, welche so bereitwillig das Orchester unterhalten haben, Dank der Presse und den H. Buchdruckerei-Besitzern, von welchen alle Druckfachen unentgeltlich gefertigt worden, Dank den H. Bierbrauereien, welche uns den vorzüglichen Stoff zum Ehrentrunk geliefert, Dank dem Turnverein, welcher uns bei Bewachung des Festplatzes so uneigennützig zur Hand ging, Dank dem Hrn. Festredner und den Ehrenvätern, den Vorständen, Dirigenten und Ausübenden der hiesigen und auswärtigen Gesangsvereine, Dank, tausend Dank schließlich der ganzen Einwohnerschaft für das warme Interesse, das sie durch Theilnahme an unseren Veranstaltungen, durch Bewahrung von Freiquartieren, durch reichen Schmuck der Häuser und ganzer Straßen den Sängern entgegengebracht. In dieser Kundgebung liegt für uns das herbeutende Bewußtsein, daß Voreingenommenheit heute Boden und Berechtigung verloren hat, liegt für uns aber auch die Aufmunterung, auf dem vorgedachten Wege weiter zu wandern, auf daß die Idee eines Saalbau's, von dessen Nothwendigkeit gerade die Tage des Festes wieder auch den letzten Zweifler überzeugen mußten, zur endlichen Verwirklichung gelange. Glückt es uns, in zwei Jahren das Werk so weit zu fördern, daß, auf der Grundlage der in diesen Tagen gesammelten Erfahrungen, das große allgemeine badische Sängertagesfest in unserer Residenz abgehalten werden kann, so werden wir uns reichlich belohnt sehen für die Arbeit, der wir uns bereitwillig und aus Liebe zur Sache unterzogen haben.

Karlruhe am 26. Juli 1872. Im Namen der Festauschüsse: Der Hauptauschuss: Dr. Catbuan, Vorsitzender, Wagner, Schriftführer.

Die Zuglinie der von Heidelberg über Schwetzingen nach Speyer zu führenden Eisenbahn ist abgelehnt, und es wird sich nun am 8. August in dem Rathhause in Heidelberg die nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zusammengeordnete Enquete-Kommission einfinden, um Einsprüche gegen die abgelehnte Bahnlinie oder die vorgeschlagenen Änderungen an Wegen und Wasserläufen vorzunehmen. Erörterungen über Güterentwässerungen werden erst später vorgenommen werden.

Das „Journ.“ (Diase.) enthält folgende Erklärung: „Um dem Mißbrauch meines Namens bezüglich der Neuauflage der Mannheimer Hofkapellmeister-Stelle ein für allemal ein Ende zu machen, erkläre ich hiermit, daß ich niemals einverstanden bin, mich um genannte Stelle zu bewerben, vielmehr den mit Seiten des dortigen Hofkapellmeister-Komitees gewordenen sehr ehrenvollen Antrag dankend abgelehnt habe.“ — Frankfurt a. M., 30. Juli. — Karl Reib, königl. preussischer Hofkapellmeister.

Baden, 31. Juli. (Richard Wagner-Matinee.) Am 1. Aug., Mittags 3 Uhr, hält im Konversationshaus Dr. Lud. Nobl eine Vorlesung über Richard Wagner, die Darstellung seines Lebensganges und seiner künstlerischen Entwicklung behandelnd. Dem Vortrage (Wagner's Jugend und Bildung; erste Dichtungsversuche; G. M. v. Weber; Aufenthalt auf der Universität; Weizsäcker; Marschner; „Die Feen“; Französisches Julirevolution; Das Liebesverbot oder die Novize von Palermo“; Aufenthalt in Wiga; „Die glückliche Wägenfamilie“; „Rienzi“; der letzte der Tribunen“; Serenita nach London und Paris; Giacomo Meyerbeer; „Der fliegende Holländer“; der Dresdener Hofkapellmeister; „Lannhäuser“; „Lohengrin“; Das Liebesmal der Apostel“; Revolution in Leben und Kunst; „Siegfried's Tod“; der politische Flüchtlings; „Wald der Schmie“; das Bühnenfestspiel: „Der Ring der Nibelungen“; „Tristan und Isolde“; „Die Meisterfinger von Nürnberg“; der „Kaisermarsch“; die bevorstehenden Aufführungen in Bayreuth) schließen sich als Illustrationen die Vorträge der „Lannhäuser-Ouverture“, des Vorspiels zu „Lohengrin“, der Einleitung und Schluß zu „Tristan und Isolde“ und des „Kaisermarsches“ an, ausgeführt vom Kurorchester, unter Leitung des Kapellmeisters Könnemann.

Wahl, 31. Juli. Das hiesige „Wochenblatt“ hat besondere Abzüge seiner Volksabhandlung: „Was sind die Katholiken“ veranstaltet, die als Aufsatz I., II., III. zu je 15 fl. per Tausend angekauft sind. Der Eindruck dieser Artikel zeigt sich als ein zu nachhaltiger, so daß ich glaube, die altkatholischen Vereine und Gesinnungsgenossen darauf aufmerksam machen zu müssen. Um's Haar wäre unser ehrenhafter, aber etwas excentrischer Kaplan über diese Artikel krank geworden, und man sagt, daß der Verfasser aus Schonung für diesen einmüßigen ausgelegt hat.

Die Maria-Linden-Prozession hat ihren politischen Zweck ganz verfehlt. Seit die Männer vom Land erfahren, daß man sie als politisches Gewicht hinter Kreuz und Fahne aufmarschieren ließ, zeigt sich bei Menschen eine mißbehagliche Kühle. Um die Zeitvertreibung kümmert sich hier kein Mensch. Wenn ich gut unterrichtet bin, gibt es Geistliche, die Bismarck's Vorgehen mit den besten Wünschen beglückwünschten.

Konstanz, 31. Juli. (Konst. Ztg.) General v. Werder hat gestern Nachmittag unsere Stadt wieder verlassen. — Die Ministerialkommission wird heute abreisen, nachdem, wie verlautet, ihre Geschäfte einen der Stadt günstigen Abschluß gefunden haben.

Der „Sebote“ meldet die Namen der am Sonntag bei Meerdturg Verunglückten. In dem einen Schiffe befanden sich 1) die 24 Jahre alte ledige Maria Braun von Dornstetten, U. Eugen, 2) der 15 Jahre alte Aug. Wölfl, Schülerlehrling von Meerdturg, 3) der 15 Jahre alte Fr. Neßler von Meerdturg und 4) der 17 Jahre alte Ed. Schöber von Hirslingen; nur der Letztere wurde gerettet; die Leichen der andern drei Personen sind bis jetzt noch nicht gefunden. In andern Schiffen waren 1) der 21 Jahre alte ledige Anton Schmeß von Halmun, 2) die 26 Jahre alte ledige Rosa Haller von Bermatingen, 3) der 20 Jahre alte ledige G. Persinger von Halmun und 4) der 7 1/2 Jahre alte G. Gutmann von Halmun; die beiden ersten wurden gerettet durch Alois Brunner von Halmun, welcher mit eigener Lebensgefahr das edle Werk vollbrachte; die Leichen der zwei Andern wurden alsbald gefunden. — Dasselbe Blatt theilt noch fernere Verwundungen mit, welche der Orlan angedrückt hat; in Ueberlingen waren die Straßen dicht besetzt mit zerbrochenen Ziegeln, die schönsten Bäume und das herabgeschüttelte Obst lagen am Boden, ganze Hopfenanlagen waren umgeworfen; an einigen Orten, wie in Burgberg, hatte der Sturm Bienenstöcke eingestürzt und die Bienenkörbe weit weggeschleudert; in Bräunnsbach stürzte die Wand des Sturmes das neu aufgerichtete Haus des — am Charfreitag d. J. durch Brand verunglückten — Landwirths Beurer zusammen. — Der „Fr. St.“ zufolge wurde in Radolfzell ein Eisenbahn-Wagen umgeworfen, ein anderer fortgetrieben.

Vermischte Nachrichten.

Strasburg, 29. Juli. (Nied. Kur.) Die Schwierigkeit, Papier in genügender Menge zu beziehen, und der bedeutende Preisausschlag für Papier haben zur Bildung einer Aktiengesellschaft zur Gründung einer Papierfabrik unter der Firma „Strasburger Papierfabrik“ Veranlassung gegeben. Von dem Kapital, welches zwei Millionen Franken beträgt, wurden bereits eine Million und hunderttausend Mark bestritten. Sodann wurde ein bedeutendes, früher zu andern Zwecken benutztes Grundstück ganz in der Nähe Strasburgs mit genügender Wasserkraft, um über 100 Zentner Papier täglich zu fabriciren, erworben, und endlich wurden tüchtige und bewährte Kräfte für Bau und Leitung gewonnen. Man wird erst im September 1873 mit der Fabrication beginnen können, da die Herstellung der Maschinen und nötigen Wasserbauten längere Zeit in Anspruch nimmt.

Welche wohlthätige Folgen die Aufbesserung der Lehrergehalte in Elsaß-Lothringen hat, konnte man bei der am 13. d. M. am Regier Lehrseminare vollzogenen Aufnahmepriifung erkennen. Hatten sich früher immer nur sehr wenige Präparanden zur Aufnahme gemeldet, so waren es diesmal 51, von denen 38 zur Aufnahme reif erklärt wurden. Es ist somit zu hoffen, daß in nicht zu ferner Zeit dem jetzt herrschenden Lehrermangel abgeholfen sein wird.

— Aus dem Oberelsaß, 30. Juli. (Ein Auszug auf

den Elsäßer Belfen. II.) Heute kann ich dem Überwiegend touristischen oder landschaftlichen Berichte von gesehnen Politische aus Geweiler nachfolgen lassen. Die Bedeutung dieser ca. 12,000 Einwohner zählenden Stadt, die neben dem, wenn auch abnehmlich größeren Mülhausen, die hervorragendste Stelle unter den industriellen Emporien von Oberelsaß einnimmt, ist dem großen deutschen Publikum nur erst wenig bekannt. Viele halten Geweiler für eines der vielen Landstädtchen im Elsaß mit ein paar Fabriken. Dagegen trägt die sich zwischen hohen Wald- und Weinbergen fast eine Stunde auf der Thalhöhe entlang ziehende Stadt vom ersten bis zum letzten Hause den ausgesprochensten Charakter der Fabrikstadt, wie er in Oberfeld und Barmen massiger, aber nicht entschieden zu erkennen ist.

Die Bevölkerung entspricht natürlich in allen Theilen dem Extérieur der Straßen- und Häuserbauten. Geweiler, daß ich es nur offen sage, genießt keines sonderlich guten Rufes bei der umwohnenden Stadt- und Landbevölkerung. Man hält die Bewohner von Geweiler für trotz von Natur, ungeschicklich, in den Sitten etwas lar und nicht fein, d. h. was deren Mehrzahl betrifft. Ausnahmen läßt man natürlich zu. Wie viel an dieser Ansicht Wahres, und ob davon nicht ein gut Theil auf Rechnung des Rufes zu setzen ist, welchen Geweiler's rothes Emporkommen der gesammten Nachbarschaft im Oberelsaß einflößt, will ich nicht entscheiden. Gegenüber der deutschen Regeneration der politischen Verhältnisse aber — darin finde ich alle schlimmen Gründe bestätigt — benimmt sich die große Masse der hiesigen Bewohner außerordentlich widerhaarig, ja vorstig. Nur muß man hierbei ja nicht vergessen, daß diese Masse auch zur französischen Zeit durch Gewöhnung derselben Eigenschaften zu glänzen suchte und den Pariser Regierungen aller Schattirungen niemals als der reine Inbegriff der Untüchtigkeit und Vandalität zu erscheinen pflegte. Das Wort „Arbeiterstadt“ erklärt hierüber schon an sich das Meiste. Nehmen wir dazu die hille Sehnsucht nach Dem, was die Führer solcher Bevölkerungen regelmäßig unter „Republik“ verstehen, so braucht uns die Ewigkeit und Widerhaarigkeit der Geweiler Einwohner nicht weder zu verwundern, noch zu demüthigen. Deutsch verstehen und sprechen natürlich ohne Ausnahme alle Bewohner der Stadt, d. h. unter sich. Wo sie aber einen „Schwaben“ — das beliebte Schlagwort für alle ihre Landleute vom jenseitigen Rheinufer — in Gebirgswittern, da wälzt und frangelt es ihnen von der Zunge wie ein Gebirgsbach nach einem Wollenbruch. Stetsende Blüde, verhaslene Wink, die sie sich geben, sehr vorstichtige Anspielungen gegen Weiber, Mädchen, Kinder von „Deutschen“ oder überhaupt gegen solche Personen, von denen sie keine gebührende Erwiderung fürchten, das trifft man wie in Mülhausen so auch in Geweiler noch häufiger als sonst überall im Elsaß.

Kein Wunder also, daß das Volklein sich jetzt auch mit besonderer Beifriedigkeit auf die harmlose Demonstration des Opticiens für Frankreich geworfen hat. Zur reinen Demonstration nämlich ist dieser Staatsakt im Begriffe, hierzulande herabzusinken. Man optirt in hellen Gassen, aber mit dem festen Entschlusse — weil unter dem Drange des materiellen Existenzbedürfnisses —, mit dem festen Entschlusse, sage ich, unter allen Umständen im Lande zu bleiben. Je mehr optirt (so hat man sich Klarheit in das Optionsdunkel zu bringen gesucht), um so weniger wird die deutsche Regierung im Stande sein, entscheidende Maßregeln gegen uns zu ergreifen, da wir laut erklären, Franzosen bleiben zu wollen, im Uebrigen fortzufahren, deutsches Brod zu essen.

Das wäre also das Ende vom Liede der Option, die so viele Köpfe, so viele Federn in Bewegung setzte. Daß dabei Jeder, der erklärt, Franzose sein zu wollen, damit sich auch einen Freiheits verfassung zu haben hofft, nach wie vor dem 1. October gegen Deutschland zu wählen und zu intrigiren wird, ist selbstverständlich. Dieser hille Terrorismus setzt denn auch hier sein Treiben höchst gemächlich fort und umnebelt, von der zahlreich bezogenen oder eingeschmuggelten französischen Presse unterstützt, die viel begehrenden und wenig fassenden Köpfe der Mehrheit in recht auffälliger Grade. Weßhalb die Ausfichten, daß sich nach dem 1. October hierzulande die Dinge bessern, sehr geringe sind, habe ich oben schon dargelegt.

München, 30. Juli. (Sch. M.) Zum Schluß des Journalisten tags fand gestern eine Rundfahrt auf dem Starnberger See statt. Inbess, so günstig die Sonne bieu zu lächelte, so blieben doch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Zunächst verlagte schon auf der Eisenbahnfahrt nach Starnberg die Lokomotive den Dienst, und es trat eine Verzögerung von einer Stunde ein, ehe sie durch eine andere Maschine ersetzt werden konnte. In Starnberg wartete schon der neue Dampfer Ludwig im herrlichen Jagdenstund und nahm die zahlreichen Gäste an Bord, worauf unter Völkerschüssen die Fahrt angetreten ward, die bis Seeshaupt, dann zurück nach Pöfshofen, und zum Mittagmahle nach dem festlich geschmückten Reoni am entgegengelegten Ufer ging. Hier wurde lustig gezecht, gelungen und getoastet und um 5 Uhr nach dem Schlosse des Hrn. Buchhändler v. Hallberger in Tuging gefahren. In dessen herrlichen Räumen wurden die Gäste auf's vornehmendste bewirthet und vom Photographen Albert die ganze Gesellschaft in einer malerischen Gruppe aufgenommen. Doch die Heimfahrt ward unter Donner und Blitz angetreten; plötzlich wurde es so finstlich und der See so stürmisch, daß das Schiff seinen Lauf einhalten und lamiren mußte. Da brach auch noch etwas an Steuerruder, welcher Schaden indeß glücklicher Weise bald ausgebessert werden konnte. In Folge dieser Verzögerung war aber bei der Landung des Schiffes in Starnberg der letzte Personenzug schon abgefahren, und die Journalisten mußten sich gefallen lassen, mit dem Güterzug als „leichte Waare“ heimbegehrt zu werden.

Köln, 29. Juli. (Köln. Z.) Gestern begingen der Reichszanzler Fürst Bismarck und seine Gemahlin zu Bargin in ländlicher Stille das Fest ihrer Silberhochzeit. Das aus 37 Mann bestehende Musikcorps des pommer'schen Infanterie-Regiments Nr. 34 war aus Kolberg dorthin gefahren und auch der hiesige Männer-Gesangverein durfte dem Jubelpaar einige Lieder weihen. Auch wurde ein von pommer'schen Freunden des Fürsten gestiftetes und kalligraphisch sehr schön ausgestattetes Album überreicht, das mit Bezug auf die Bismarck'sche Devise „in trinitate rodur“ episch in drei mit vielen photographischen Bildnissen und Szenen illustrierten Helgenbüchern darthut, wie gerade die Dreizahl im Leben des geehrten Mannes eine ganz besondere Rolle gespielt habe.

Nachschrift.

Homburg, 31. Juli. Der Kaiser, dessen körperliches Befinden ein sehr zufriedenerstellendes ist, hat nach dem ihm gestern Abend in der festlich geschmückten Stadt bereiteten enthusiastischen Empfang noch der Vorstellung in

der italienischen Oper beigewohnt. Heute Vormittag hat derselbe in den Anlagen des Kurhauses eine Promenade gemacht; Abends wird ein abermaliger Besuch der Opernvorstellung stattfinden.

Kangenschwalbad, 31. Juli. Die Kronprinzessin Margarethe von Italien ist heute von hier nach Ostende abgereist.

Rom, 30. Juli. Von Italien sind 620 Millionen auf die neue französische Anleihe gezeichnet worden.

Fiorenz, 30. Juli. Das Schiedsgericht zur Beilegung der Differenzen zwischen Tunis und der italienischen Agrikulturgefellschaft hat gestern eine Sitzung abgehalten und sich dann bis zum Monat September vertagt.

Paris, 31. Juli. Die Zeichnungen auf die neue Anleihe ergeben, wie endgiltig festgestellt ist, 43 Milliarden Francs. — Heute fand die Generalversammlung der Aktionäre der Suezkanal-Gesellschaft statt. Der Bericht konstatiert, daß die Erhebung des Netto-Tonnengeldes durch das Brutto-Tonnengeld eine Erhöhung der Einnahmen um 50 Proz. ergibt. Die von einer Gegenpartei verlangte Annahme des Kubimeters als Basis der Zollerhebung wurde mit 1410 gegen 669 Stimmen verworfen.

Antwerpen, 31. Juli. Die Prüfung der neuen Kommunalwahlen ist von der permanenten Deputation des Provinzialrathes bereits vorgenommen und sind die Wahlen in Mecheln und Antwerpen für gültig erklärt worden.

St. Petersburg, 31. Juli. Der „Regierungsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser von Rußland sich in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm von Oesterreich am Dienstag nach Moskau begeben hat. An demselben Tage ist der deutsche Botschafter Prinz Reuß nach Berlin abgereist.

Neu-York, 31. Juli. Die Feuersbrunst in Hunters point zerstörte 40,000 Faß Petroleum und 10 Schiffe mit Petroleumladung. — Die heutige Arbeiter-Konvention befürwortete die Präsidialkandidatur Grant's.

Frankfurter Kursettel vom 1. August.

Table with columns for Staatspapiere (Germany, Austria, Prussia, etc.) and Aktien und Prioritäten (Banks, Nationalbank, etc.).

Table with columns for Anleihen-Glose und Prämien an sich (Bonds and premiums) and Wechselkurse, Gold und Silber (Exchange rates, gold and silver).

Table with columns for Berlin Börse (Berlin stock exchange) and Wiener Börse (Vienna stock exchange).

Responsible Editor: Dr. J. Hermann.

N. 789. Baden.
 Baden. Frau Erier und ihre Kinder erfüllen die traurige Pflicht, den fernen Bekannten mitzutheilen, daß heute Morgen 2 Uhr ihr theurer und unvergeßlicher Gatte und Vater **Theodor Erier** nach langem Leiden im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen ist.
 Baden, den 27. Juli 1872.

N. 788. In unserm Verlage ist so eben erschienen und zu beziehen in **Karlsruhe** von der Buchhandlung von **Th. Ulrich, Sammlr. 4:**
Die Errichtung einer Irrenheilanstalt und ihre Bedeutung für die Erforschung des Campagne-Feuers, sowie für die Entwicklung der Infanterie-Taktik.
 Von **Tellenbach,**
 Major im Kriegsministerium und Vorkämpfer der Geheimen Kriegskanzlei.
 gr. 8. gebf. Preis 1 fl. 24 fr.

Früher sind von demselben Verfasser erschienen:
Ueber die Kunst, im feindlichen Feuer mit möglichst geringen Verlusten zu operiren.
 Eine Denkschrift.
 1870. gr. 8. gebf. Preis 15 fr.

Intelligenz und Moral als Grundlagen moderner Truppen-Ausbildung und moderner Truppen-Führung.
 Drei Vorträge: Ueber das zehnte Gebot einer Kompagnie. Ueber den militärischen Werth der Rechtschaffenheit. Ueber die allgemeine Aufgabe der Truppenführung.
 1871. gr. 8. gebf. Preis 54 fr.

Das Preussische Bataillonsgewehr.
 Für das unmittelbar praktische Bedürfnis dargestellt und durch Zeichnungen erläutert unter besonderer Berücksichtigung des Neuaufbaues des Gewehrs-Reglements für die Infanterie vom 3. August 1870.
 1872. gr. 8. mit 11 Tafeln in Steinbrud. Preis 1 fl. 48 fr.
 Berlin, Juli 1872.
 Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei. (R. v. Deder).

N. 786. 1. Karlsruhe.
Schreiner und Bildhauer,
 tüchtige, finden stets Beschäftigung in der Möbelfabrik
Stövesandt & Kollmar
 Karlsruhe (Baden).

N. 791. Für eine Maschinenfabrik wird ein tüchtiger
Maschinenzeichner
 gesucht, der nöthigenfalls auch am Schraubstock oder der Drehbank arbeiten kann. Guter Lohn und noble Behandlung werden zugesichert. Offerten unter Chiffre B. R. 3320 bescheidet die **Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart.**

N. 761. 2. Worms.
Betheiligungsgesuch.
 Ein Kaufmann, 34 Jahre alt, unverheiratet, wohnt in einer größeren Stadt Elbendschlands an einem soliden Agentur-Geschäft thätig zu betheiligen, und zwar mit Kapital.
 Franco-Offerten F. C. # 86 poste restante Worms.

1000 Steres buchene Scheitholz werden zu kaufen gesucht franco Bahnhofs oder Kanalufer Frankenthal. Näheres bei der Expedition dieses Bl. **N. 748. 2.**

N. 784. Nr. 94. Mannheim.
Bekanntmachung.
 Die Stelle einer Haushälterin bei der Blindenerziehungsanstalt zu Hockheim soll durch ein gebildetes Frauenzimmer von geartetem Alter wieder besetzt werden.
 Der anfängliche Gehalt beträgt 150 fl. mit freier Station. Bewerbungen um diese Stelle sind unter Vorlage der Zeugnisse über jetzige Dienste, Alter, Körperkonstitution binnen 14 Tagen bei dem Vorstande der Anstalt zu Hockheim einzureichen, wo auch die Instruktion für den Dienst eingesehen werden kann.
 Mannheim, den 29. Juli 1872.
 Der Verwaltungsrath.
 v. Stengel.

N. 785. 1. Offenburg.
Geld anzulegen.
 Bei der unterzeichneten Verwaltung können 22,000 fl. gegen doppeltes Unterpfand in Liegenschaften und gegen 5% Verzinsung ganz oder theilweise ausgeliehen werden.
 Offenburg, den 1. August 1872.
 Groß. Stiftungsverwaltung.
 P. 301 b.

N. 791. Nr. 6919. Karlsruhe.
Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden. Darlehens-Kasse.

Zu Gemäßheit des Art. 5 des Gesetzes vom 29. Juli 1870 bringen wir nachstehend den Abluß auf 31. vorigen Monats zur allgemeinen Kenntniß:

Activa.		Passiva.	
Raffenbestand:	fl. fr.	an die Darlehens-Kasse ausgelagerte Darlehens-Kassenscheine †):	fl. fr.
in baar	28,367 37	in Stück zu	
in vorräthigen Scheinen	52,000 —	10 fl.	1,500,000 —
		in Stück zu	
		5 fl.	900,000 —
Ausgeliehene Kapitalien mit haftungsmäßiger Sicherheit (§ 37 der Stat.)	80,367 37	Diverse Creditoren	2,400,000 —
auf Unterpfand in Liegenschaften *)	1,545,777 —		18,228 20
auf Obligationen von Gemeinden	14,000 —		
auf Fauspfänder und zwar:			
in Schul- und Parburtunden *)	19,500 —		
in Staats- und anderen Werthpapieren **)	763,283 43		
in Waaren ***)	5,300 —		
Diverse Debitoren	2,337,860 43		
			2,418,228 20

*) Der Schätzungswert der sämtlichen verpfändeten Liegenschaften beträgt 4,307,212 fl. 30 fr.
 **) Der Courtwert der Staats- und anderen Werthpapiere beträgt 1,420,796 fl. — fr.
 ***) Der Schätzungswert der Waaren beträgt 8,408 fl. 58 fr.
 †) Werden von dem Betrag der an die Kasse ausgelagerten Darlehens-Kassenscheine die in der Kasse vorräthigen Scheine in Abzug gebracht, so ergibt sich als Rest die Summe der in Umlauf befindlichen Scheine mit **2,348,000 fl. — fr.**
 Karlsruhe, den 1. August 1872.
 Der Verwaltungsrath.
 Jungbanns. vdt. Rheinbold.

N. 775.
Einladung
 zur
Bezeichnung von Aktien des Pferdezüchtvereins Karlsruhe.

Die nächste Umgebung Karlsruhes, namentlich die Hardt, war ehemals als Pferdezüchtungsplatz weithin bekannt und ein viel und gern besuchter Pferdemarkt. Heute noch ist der Bezirk Karlsruhe der süddeutsche des Landes und Hunderte von Fohlen, welche daselbst ihre Heimath haben, gehen von da in die bairischen Landestheile, in welchen Pferde nicht gezüchtet werden.
 Die Hardt produziert heute, wie früher, nicht allein das eigene Gebrauchspferd, sondern auch das Handelspferd. Der Pferdezüchter der Hardt ist von der Nothwendigkeit und Wirtschaftlichkeit seines Betriebes vollkommen überzeugt und ist nach Aufhebung der Groß. Landesgehilfs-Auslast auch gerne bereit, bedeutendere Mittel als früher zur Erhaltung seines Gewerbes, das außer dem Privatinteresse einem höheren Staatszweck dienlich ist, aufzuwenden. Jedoch ist die Haltung von Beschäftigten, wie sie für die Pferdezüchtung auf der Hardt angemessen erscheinen, nach der Erklärung der sämtlichen Pferdezüchter dieser Gegend außerordentlich schwierig und für dieselben fast unausführbar. Um zunächst den reellen Pferdezüchtern des besprochenen Landestheiles, der ja auch andere Landestheile mit Pferden versieht, in ihrem Betriebe helfend unter die Arme zu greifen, ohne weitere Bezirke des Großherzogthums, in welchen die Verhältnisse sich ähnlich, wie in der Hardt gestalten, auszuschließen, hat sich in dieser Stadt ein Pferdezücht-Verein gebildet und ladet derselbe alle Freunde der Pferdezüchtung und sämtliche Pferdezüchter des Landes ein, sich an diesem gemeinnützigen und vaterländischen Unternehmen durch Bezeichnung von Aktien zu betheiligen.
 Geeignete technische Verbindlichkeiten sind zur Führung der Geschäfte gewonnen und da sich bereits nahezu 600 Besitzer von Aktien bei dem Verein angemeldet haben, so ist derselbe hoher Regierung gegenüber qualifizirt, eine größere Anzahl der besten Landesgehilfen anzukaufen und die Vorteile in Anspruch zu nehmen, welche ordnungsmäßig dabei in Aussicht gestellt sind.
 Das Aktienkapital ist auf 63,000 Mark gleich 21,000 Thaler festgesetzt, welches durch Beschluß der Generalversammlung jederzeit vermehrt werden kann, eingetheilt in 200 Namen-Aktien zu 180 Mark oder 60 Thaler und 75 Inhaber-Aktien zu 360 Mark oder 120 Thaler.
 Bei der Zeichnung einer Aktie sind 10% als 1. Einzahlung zu leisten und werden darüber Interimsscheine ausgegeben, auf welchen die späteren Einzahlungen quittirt werden.
 Nach geleisteter Vollzahlung werden Aktien mit Dividendscheinen versehen ausgegeben; — die Höhe der zu zahlenden Jahres-Dividenden bestimmt jeweils die Generalversammlung.
 Subskriptionen werden entgegengenommen vom 1. bis 10. August bei den Herren **G. Müller & Conf., in Karlsruhe und Baden,** dem Herrn **Heinrich Müller in Karlsruhe.**
 Ebenfalls werden die Statuten zur Einsicht vorgelegt und nähere Auskunft über das Unternehmen bereitwillig erteilt.
 Karlsruhe, den 30. Juli 1872.
 Das provisorische Comité des Pferdezücht-Vereins Karlsruhe.

N. 783. 1. Mannheim.
Gasthofs-Empfehlung.
 Ich erlaube mir, die Anzeige zu machen, daß ich den Fortbetrieb meines **Gasthofes zum Pfälzer Hof hier** meinen beiden Söhnen **Franz und Robert** unter der Firma **Freytag Söhne** übergeben habe.
 Bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auf dieselben übertragen zu wollen.
 Mannheim, den 1. August 1872.
Franz Freytag
 zum Pfälzer Hof.

N. 794.
Baden-Baden.
Samstag den 3. August, Abends 8 Uhr,
 im Kiosk vor dem Conversationshaus
Erstes Concert für Grosses Orchester
 unter Direction von
Johann Strauss,
 k. k. Hofball-Musikdirector in Wien.

Rheinischer Nenn-Verein.
Pferde-Rennen am Forsthaus in Frankfurt a. M., am 17., 18. und 19. August 1872.

Am 17. August, Nachmittags 3 Uhr.		am 18. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr.		am 19. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr.	
Jungfern-Rennen	400	Handicap	1000	Handicap	1000
Zucht-Rennen	850	Unions-Club Preis II. Klasse	500	District-Preis	300
Pokal des Vereins, Ehrenpreis nebst	550	Louisa-Rennen	600	Staats-Preis IV. Klasse	500
Biennial-States	600	Großes Frankfurter Handicap	1000	Consolations-Handicap	300
Staats-Preis III. Klasse	1000	Waldgans Preis	1600	Hürden-Rennen	300
Verloofungs-Rennen	850	Sandhofs Steeple Chase	500	Große Frankf. Steeple Chase	1150
Forsthaus Steeple-Chase, Ehrenpreis nebst	300				

Erster Platz für 3 Tage für Herren . . . fl. 10. — fr.
 1 Tag 5. — fr.
 Damen 2. 30

Equipagen per Tag fl. 10 und für jede Person darin fl. 2, Reiter fl. 2, 30.
 Die zu dem diesjährigen Mai-Meeting ausgegebenen Jahreskarten Engeren und Weiteren haben Gültigkeit bei diesen Rennen.
Sämmtliche Karten sind sichtbar zu tragen.
 An den Tribünen werden keine Karten ausgegeben. — Die Kassen befinden sich auf der Chaussee an der Louisa, am Sandhof, bei Riederrad und am Forsthaus.
 Zur Bequemlichkeit des Publikums werden Eintrittskarten verkauft bei den Herren: **F. Brul, Zeit 61, B. Fuhs, Zeit 1, B. Seidler, Hofmarkt 21, Andr. Spech, Hauptstraße 12, Chr. Ströhlein, Zeit 57.**
 Die beständige Endwags- und Main-Redar-Eisenbahnen lassen an den oben bezeichneten Renntagen die auf den betreffenden Stationen zu stehenden Züge an den der Renntbahn zunächst gelegenen Stellen ihrer Routen sowohl zur Hin- als Rückfahrt anhalten.
 N. 589. 1. Im Auftrage des Directoriums: **Kappel.**

N. 351. Nr. 22.371. Karlsruhe. Die Wittwe des Landwirths **Wilhelm Geheimer, Margaretha, geb. Rheinischmidt** in Eggenstein hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes gebeten. Etwaige Einsprüche sind binnen 4 Wochen hier vorzutragen.
 Karlsruhe, den 23. Juli 1872.
 Groß. bad. Amtsgericht Eisen.

N. 353. Nr. 17.106, 17.107. Freiburg. In das Firmenregister wurde eingetragen:
 a. Nach Beschluß vom heutigen Nr. 17.106, unter D. J. 22, der Uebertragung der Firma **F. K. Stengel** daber auf **Ferdinand Kramer** daber, welcher letztere allein die Firma vertritt;
 b. Nach Beschluß vom heutigen, Nr. 17.107, unter D. J. 305 die Firma **H. W. A. daber**, vertreten durch Kaufmann **Hermann W. A. daber**.
 Freiburg, den 24. Juli 1872.
 Groß. bad. Amtsgericht Graef.

N. 376. Nr. 8054. Durlach. Maurer **Jacob Vogner**, ledig, von Jöhlingen ist auf Antrag der Groß. Staatsanwaltschaft
 1. des am 10. Juni d. J. nach § 243 B. G. B. 2. des R. Str. G. B. erzwungen Diebstahls von 6 fl. 3 fr. zum Nachtheil des **Martin Fischer** und von 42 fr. zum Nachtheil des **Peter Fischer** von Jöhlingen;
 2. des am 14. Juni d. J. gleich erzwungen Diebstahls von 7-8 fl. zum Nachtheil der **Jakobine Fischer** und einer Uhr im Werth von 12 fl. und 1 fl. 7 fr. an Geld zum Nachtheil des **Peter Fischer** von Jöhlingen.
 angeklagt. Vogner hat sich der gerichtlichen Verfolgung durch seine Flucht entzogen und wird deshalb derselbe aufgefordert, sich binnen 14 Tagen daber zu stellen, widrigenfalls das Erkenntniß nach dem Ergebnis der Untersuchung gefällt werden würde.
 Auch wird gebeten, auf Vogner zu fahnden und ihn im Betretungsfalle anzuhelfern.
 Durlach, den 30. Juli 1872.
 Groß. bad. Amtsgericht Gärtners.

N. 350. Nr. 5209. Schopfheim. Da der Postgehilfe **Gustav Dertinger** von Herrschweiler daber freiwillig sich daber gestellt hat, so wird das Fahndungsausschreiben vom 27. d. M., Nr. 5159, wieder zurückgenommen.
 Schopfheim, den 30. Juli 1872.
 Groß. bad. Amtsgericht Stiegler.

N. 790. Nr. 7532. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
 Johann **Rammels** von Eberberg, zur Zeit in Schaffhausen, hat um die Erlaubniß nachgesucht, seinen Familiennamen in **Merz** umändern zu dürfen. Etwaige Einsprüche gegen die Bewilligung dieses Gesuchs sind innerhalb dreier Monate anher einzureichen.
 Karlsruhe, den 29. Juli 1872.
 Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.
 v. Freydorf.
 vdt. Kratt.

N. 778. 1. Karlsruhe.
Fabrik- u. Acker-Versteigerung.
 In Folge richtiger Verfügung werden aus der Gantmasse des Fabrikanten **Robert Titus** daber am **Montag den 26. August 1872, Nachmittags 3 Uhr,** im hiesigen Rathhaus (Zimmer des Schöpfungsraths) öffentlich versteigert:
 1. Ein halber Morgen Acker mit einem darauf erbauten einschüßigen Fabrikgebäude und zwei einschüßigen Anbauten, an der Eßlinger Landstraße daber, einschüßlich der gleichzeitig zum Verkauf kommenden Dampfmaschinen und sonstigen Fabrikmaschinen, tarirt zu 8000 fl.
 2. uncahr zwei Morgen Acker unmittelbar neben dem genannten Fabrikwesen, in 2 Stücken, tarirt zu 3600 fl.
 Der Zuschlag erfolgt endgiltig auf das höchste Gebot, wenn solches mindestens den Schätzungswert erreicht. Die näheren Bedingungen können inwischen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten (Langestraße Nr. 147, gegenüber dem Museum) eingesehen werden.
 Karlsruhe, den 24. Juli 1872.
 Groß. Notar **Sevin.**

N. 796. 1. Nr. 12.429. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
 Die Aufhebung der Kontrollstelle an der Rheinbrücke zu **Warau** betr.
 Vom 1. künftigen Monats an wird die Steuerkontrolstelle an der Rheinbrücke zu **Warau** aufgehoben und dieser Dienst mit der Steuerneumehreri-Kontrollstelle vereinigt, was hiermit verkündet wird.
 Karlsruhe, den 31. Juli 1872.
 Steuer-Direction. **Regenauer.**

N. 780. Nr. 860. Nassau.
Bekanntmachung.
 Freitag den 9. August d. J., Vormittags 9 Uhr, wird das Erträgniß von **Korb-**